

# Previously on ... Babelsberg

## Contemporary Serial Culture: Quality TV Series in a New Media Environment

Internationale Konferenz vom 14. bis 16. Januar 2010 in Potsdam-Babelsberg



Private Practice



Fringe – Grenzfälle des FBI

Fernsehserien wie *Alias*, *CSI*, *Fringe*, *Grey's Anatomy*, *Six Feet Under*, *Heroes*, *Lost*, *Private Practice*, *The Shield*, *The Sopranos*, *Dexter*, *True Blood*, *24*, *Ugly Betty*, *The Wire* und viele andere erfreuen sich weltweiter Beliebtheit und feiern Quotenerfolge. Gerade die letzte Dekade brachte eine Vielzahl an Formaten heraus, die sowohl ein breites Publikum als auch eingeschworene Fangemeinden begeisterten. Leinwandästhetik, komplexe Narrationsverläufe und multiple Figurenkonstellationen gelten als spezifische Merkmale einer neuen Generation fiktionaler TV-Formate und gerieten unter dem Label „Quality TV“ in den Fokus der Medienöffentlichkeit und des akademischen Interesses. Umso erstaunlicher, dass es bislang bis auf wenige Ausnahmen kaum wissenschaftlichen Output zum Phänomen in seiner Gesamtheit gibt, sondern lediglich Einzelaspekte bzw. Einzelseerien im Blickpunkt standen<sup>1</sup>. Die Konferenz *Contemporary Serial Culture: Quality TV Series in a New Media Environment* sollte

dem Abhilfe schaffen und versammelte Mitte Januar 2010 in Potsdam mehr als hundert internationale Forscherinnen und Forscher sowie Spezialisten aus der Fernseh-, Medien- und Kommunikationswissenschaft, die sich aus verschiedenen Perspektiven mit dem kulturellen Phänomen der Fernsehserie auseinandersetzen. Zur Tagung lud der Studiengang Medienwissenschaft der Hochschule für Film und Fernsehen HFF »Konrad Wolf« in Kooperation mit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt und der Television Studies Section der ECREA<sup>2</sup> ein. Mit über 60 Vorträgen aus 17 Nationen erwies sich die Zusammenkunft als wahrhaft international, trans- und interdisziplinär. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Norwegen, Österreich, Schweden, der Slowakei, Spanien, Tschechien und den USA trafen sich für drei Tage in Potsdam, um bei klirrend kalten Außentemperaturen theo-

retische Aspekte und neueste Erkenntnisse aus der Serienforschung auszutauschen. Es muss als besonderes Verdienst der Tagung hervorgehoben werden, dass sowohl Fragen der Rezeption, der spezifischen kulturellen Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen und des generellen Produktionskontextes als auch theoretische und methodische Konzepte gleichermaßen diskutiert wurden. So wurde über Aspekte der Narration, der visuellen Ästhetik, der Medienkonvergenz und Transmedialität, der Repräsentation, Identität und Interkulturalität diskutiert. Die Bandbreite der Vorträge erstreckte sich dabei von der Vorstellung empirischer Forschungsdesigns über konkrete Fallstudien einzelner Serien bis hin zu einer theoretischen Reflexion des Qualitätsdiskurses in Quality Series. Die Fülle an Vorträgen erlaubt an dieser Stelle keinen Tagungsbericht mit Vollständigkeitsanspruch, im Folgenden soll jedoch punktuell Einblick in drei Tage Serienkultur gegeben werden.

**Anmerkungen:**

**1**  
Beispielsweise die Reihe  
*Reading Contemporary  
Television*

**2**  
ECREA = European Com-  
munication Research and  
Education Association

**3**  
Das Konzept der „flexi-  
narratives“ wurde von  
Nelson in seinem Buch  
*TV Drama in Transition:  
Forms, Values, and Cultural  
Change* (1997) eingeführt.

**4**  
DIY steht für „Do it your-  
self“, dem Userparadigma  
des Web 2.0.



*Grey's Anatomy* – Die jungen Ärzte



*Lost*

Den Auftakt der Tagung gab der britische Theater- und Fernsehwissenschaftler Robin Nelson, der sich in seiner Keynote mit seriellem Erzählen in neuen Medienumgebungen beschäftigte. Für Nelson waren die 1980er- und 1990er-Jahre von der erzählerischen Strategie der „flexi-narratives“<sup>3</sup> geprägt. Die jüngste Dekade brachte mit Internet und Mobile Devices einen neuen Aspekt hinzu, den Henry Jenkins als „participatory culture“, als teilhabende Kulturpraxis, bezeichnet. Besonders das Web 2.0 mit seiner erleichterten Zugänglichkeit und den selbst erstellten Inhalten eröffnet auch dem seriellen Erzählen neue Möglichkeiten. Multiplattform-Formate wie die britische Serie *Dubplate Drama* präsentieren sich nicht nur im klassischen Fernsehen, sondern nutzen MySpace und Fanseiten als erweiterten Erzählraum, der seinen Zuschauern Möglichkeiten zur Teilhabe bietet. Nelson beschreibt diese erzählerische Strategie als „hypermedia TV narrative“. Diese nutzt die Einstellung der DIY-Zuschauergeneration<sup>4</sup>

und spielt mit Mustern des Verstehens, anstatt Geschlossenheit und Auflösung anzustreben. Der Trend, verschiedene Medienplattformen für Fernsehserien komplementär zu nutzen, deutet darauf hin, dass „hypermedia TV narratives“ auch bei kommerziellen Formaten zunehmend zum Einsatz kommen.

Damit sprach Robin Nelson eine der Kernfragen der Konferenz an: Welche Bedeutung haben die zunehmende Medienkonvergenz und die neuen Medienumgebungen für das serielle Erzählen im Fernsehen? Das Panel „Audience/Interactivity“ beschäftigte sich explizit mit dieser Frage. So stellte Helen Warner von der Universität East Anglia dar, wie *Mad Men* die Zuschauer auch jenseits des Fernsehgeräts mittels der Serien-Webseite in den Gesamttext der Narration einbindet. Dabei stand im Mittelpunkt von Warners Interesse die Identitätsarbeit der Zuschauer, die sowohl im Fernhertext als auch im erweiterten Onlinetext der Serie angelegt ist.

Sehr aufschlussreich gestaltete sich der Vortrag von Arne Brücks und Michael Wedel von der Hochschule für Film und Fernsehen (HFF) »Konrad Wolf«. Anhand des *Lost*-Franchise legten sie dar, dass die narrative Strategie von *Lost* nicht innerhalb des eigentlichen Fernhertextes stagniert, sondern sich als Akt des „world-building“ nach Henry Jenkins über verschiedene Medien hinweg erstreckt. *Lost* ist demnach weit mehr als eine Fernsehserie, es ist ein Textuniversum, bestehend aus Fernsehserie, DVDs, Videospiele, Merchandising-Artikeln, Webseite, Joint Ventures, den Webisodes mit *Lost's missing pieces* sowie einem ARG, einem Augmented Reality Game (*Lost Experience*), das sich mittels Blog, E-Mail, Chat, Webseite, Videoclips, Social Networks, Voicemail oder Podcast an seine Rezipienten wendet. Innerhalb dieser „affective economics“, die das Zuschauerinteresse über weite Zeiträume erhalten, markieren transmediale Erzählsegmente wie das Spiel *Lost Experience* zentrale Bezugspunkte zwischen Marketing und Fanaktivitäten.

Dass ein derart erweitertes Textverständnis systematisch erschlossen werden muss, konstatierte der Vortrag von Nele Simons von der Universität Antwerpen, Belgien. Vor dem Hintergrund der Konvergenz von Fernsehen und Internet benötigt der moderne Fernsehertext ein neues Textverständnis und eine damit einhergehende Neueinordnung von Zuschaueraktivitäten. Was bedeutet es, heute Zuschauer einer Fernsehserie zu sein?

Interessant und unterhaltsam zugleich gestaltete sich der Vortrag von Bernd Leien-decker von der Ruhr-Universität Bochum. Leien-decker arbeitete das Konzept des unglaublichen Erzählens („unreliable narration“) in der Serie *How I met your mother* als Quelle des Humors heraus. Während die unglaubliche Erzählung – und hier besonders der „unreliable flashback“ – meistens durch einen Ich-Autor

eröffnen, und Albert N. García (University of Navarra, Spanien) untersuchte *The Shield* und *The Wire* als zwei der Film-Noir-Tradition verschriebenen Serien.

Unter dem klingenden Paneltitel „Death/Blood“ präsentierte Tina Weber (Technische Universität Berlin) die Ergebnisse ihrer Dissertation, die sich mit der Repräsentation von Tod und Toten in zeitgenössischen Fernsehserien beschäftigte; Stephanie Geise



24



Dexter

Nicht nur die Serie selbst, sondern auch die verfügbaren Zusatzangebote wie Webseiten, Blogs, Computerspiele oder Bücher müssen Teil der wissenschaftlichen Auseinandersetzung sein. Mithilfe einer empirischen Publikumsstudie, bestehend aus Fernsehtagebüchern und anschließenden Tiefeninterviews, untersucht die Fernsehwissenschaftlerin das Zuschauerverhalten in konvergierenden Mediumgebungen. Als ein markantes Merkmal von Quality Series gilt deren narrative Komplexität. Entsprechend viele Beiträge beschäftigten sich mit verschiedenen Aspekten des Narrativen, auch die Organisatoren trugen dem Rechnung und nannten gleich zwei der thematischen Panels „Narrative Complexity“. Während die meisten Beiträge anhand von Fallstudien einzelner Serien Besonderheiten der narrativen Struktur untersuchten, bemühten sich einige Teilnehmer wie Dominik Maeder (Universität Wien) auch um eine grundlegende Konzeptualisierung serieller Narration von Quality TV.

vornehmlich im Detektiv- und Thrillergenre ein nicht unübliches dramaturgisches Mittel zum Spannungsaufbau darstellt, gelingt es Serien wie *How I met your mother* mittels ihrer seriellen Struktur, Humor zu erzeugen: Charaktere und deren Eigenschaften erlangen durch das Prinzip der seriellen Wiederholung eine hohe Stabilität, die Zuschauer „kennen“ die Figuren. Auf der Grundlage der Vertrautheit ist es den Rezipienten möglich, Unwahrheiten zu identifizieren, die so zur Quelle des Humors werden können. Ebenso vordringlich waren Fragen zur audiovisuellen Gestaltung: So beschäftigte sich der Vortrag von Gry C. Rustad (Hedmark University College, Norwegen) und Tim Vermeulen (University of Reading, Großbritannien) mit der Bedeutung des „delayed cut“ bei *Mad Men* als Ausdrucksmittel von Ungeschlossenheit und Polysemie; Kathrin Rothmund (Universität Lüneburg) analysierte die ästhetischen Strukturen bei *Dexter*, die einen intertextuellen Verweiszusammenhang zu *Miami Vice*

(Universität Hohenheim) untersuchte die Visualisierung kriminalistischer Arbeit als dramaturgisches und ästhetisches Mittel bei *CSI*.

Einen der wenigen Beiträge, die sich bezieht mit „Qualität“ in Quality Series beschäftigten, lieferte Elke Weissmann von der Edge Hill University, Großbritannien. Am Fallbeispiel von *CSI* legte die Fernsehforscherin dar, wie Qualität als Innovation verstanden werden kann und ein „risk taking“ aufseiten der Produzenten sowie Innovation aufseiten der Erzählstruktur erfordert. Innovation findet sich demnach auf mehreren Ebenen: in der mehrsträngigen Erzählstruktur, in der Komplexität von Charakteren und Story, im Tabubruch hinsichtlich Themenwahl und Inhalt sowie in der Mehrdimensionalität der vermittelten moralischen Werte. Die Serialität der Fernsehserie erlaubt und erfordert dabei sowohl Wiederholung als auch Innovation und lässt sich bei *CSI* auf allen Ebenen nachweisen. Anders gingen die beiden Forscherinnen

Hilde van den Bulck (Universität von Antwerpen, Belgien) und Jasmijn Van Gorp (Utrecht Universität, Niederlande) an die Qualitätsfrage heran. Sie untersuchten das Qualitätsverständnis von Produzenten, Kritikern und Publikum, um dem unklaren Begriff auf die Spur zu kommen. Hierfür konzeptionierten sie ein multimethodisches Forschungsdesign, die Produzentenseite wurde mit Experteninterviews, die Publi-

esse der wissenschaftlichen Forschung in diesem Bereich: Welche Rolle spielt der Einfluss amerikanischer Serien für die spanische Fernsehlandschaft? Welche soziale Bedeutung liegt in der populären Darstellung der Femme fatale im iranischen Fernsehen vor dem Hintergrund der sich wandelnden Gesellschaft? Der „arabisch-amerikanische Nachbar als Terrorist: Die Repräsentation einer muslimischen Familie

hässlich, sozialistisch und postsozialistisch, in sich vereint.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Themenfelder der aktuellen Serienforschung, wie sie sich auf der Babelsberger Tagung präsentierten, noch vielfältiger waren als erwartet. Und es belegt einmal mehr, dass die Beschäftigung mit der Serie an Bedeutung zunimmt und international auf dem Vormarsch ist. Dabei wurde deut-



CSI Miami



Alias – Die Agentin

kumsseite mit einem standardisierten Onlinefragebogen sowie Face-to-Face-Interviews und die Kritikerseite durch eine Inhaltsanalyse der Medienberichterstattung abgefragt. Als Beispielkorpus dienen vier flämische Dramaserien. Die Forscherinnen stellten fest, dass sich zwar einerseits Qualitätskriterien sowohl bei Publikum, Produzenten und Kritikern an US-amerikanischen Quality Series orientieren. Gleichzeitig spielte aber auch der lokale Bezug eine Rolle in der Qualitätszuschreibung. Authentizität und Alltagsnähe waren für die Befragten ein wichtiger Indikator für Qualität, was sich in einer entsprechend höheren Bewertung der stärker lokal gefärbten Serien des öffentlichen Rundfunks niederschlug. Auch die gesellschaftspolitische Dimension von Fernsehserien wurde in zahlreichen Beiträgen aufgegriffen. Serien entstehen nicht in einem luftleeren Raum und werden auch nicht außerhalb eines gesellschaftlichen und politischen Kontextes rezipiert. Entsprechend weit gefasst gestaltet sich das Inter-

in der Fernsehserie 24“ – inwieweit stimmt der Vorwurf, dass 24 ein negatives Stereotyp von Muslimen und Arabern vermittelt? Ein Highlight der Tagung war das Panel zu *Ugly Betty*. Die Beiträge zu der weltweit adaptierten kolumbianischen Soap Opera umfassten transkulturelle Vergleiche zwischen der amerikanischen (*Ugly Betty*) und der deutschen Adaption (*Verliebt in Berlin*), außerdem Fragen der kulturellen Adaption und Genreerwartungen sowie zur kulturellen Identität. Besonders spannend und schlüssig war der Ansatz von Irena Reifová von der Prager Charles Universität: Im postsozialistischen Tschechien gestaltet sich das soziale Spannungsfeld nicht nur zwischen den Armen und den Reichen, sondern auch zwischen den Wendeverlierern und -gewinnern. Dies wird von der tschechischen Betty, der *Ošklivka Katka*, aufgegriffen. So konstituiert sich die „hässliche“ Katka hier als Heldin eines utopischen Kapitalismus, indem sie die Zirkulation zwischen den beiden Welten, zwischen arm und reich, schön und

lich, dass sich besonders die Nachwuchsforscherinnen und -forscher gerne diesem Bereich zuwenden: Viele der Referenten waren Doktorandinnen und Doktoranden, die Beschäftigung mit Fernsehserien ist nicht selten Teil des Dissertationsvorhabens. Die Qualität der Tagung lag jedoch nicht nur in der Mannigfaltigkeit der Vorträge begründet, es wurde auch rege sozialisiert, Networking betrieben und auch die neuesten Serienhighlights wurden diskutiert. Es ist zu hoffen, dass auch die Tagung eine Fortsetzung erfährt. To be continued...

Susanne Eichner